

Mindermächtig, selbstbewusst – Zum 250. Todestag des Grafen Carl Ludwig von Hohenlohe-Weikersheim

Pik-Ass oder Kreuz-Ass? Die Spannung war groß am 30. Mai 1708, als der Pfarrersjunge Christian Pogner eine von zwei verdeckten Spielkarten umdrehte. Es galt, die Grafschaft Hohenlohe-Öhringen gerecht zwischen den Brüdern Carl Ludwig und Johann Friedrich zu teilen. Carl Ludwig bekam das Pik-Ass – und damit die Residenz Weikersheim zugewiesen. Mit dieser Spielkarte begann seine Regentschaft, die fast ein halbes Jahrhundert währte¹.



Die Herrschaft Carl Ludwigs endete mit dem Tod des Grafen am 5. Mai 1756, also vor genau 250 Jahren. Die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten nimmt dies zum Anlass, um in Schloss Weikersheim eine große Sonderausstellung zu veranstalten. Weshalb ein solcher Aufwand für einen südwestdeutschen Duodezherrscher, der zeitgenössisch keinen großen Namen hatte und heute weitgehend vergessen ist? Genau diese «Durchschnittlichkeit» des Grafen in der südwestdeutschen Geschichte macht ihn so interessant: Die heutige Erinnerungskultur kapriziert sich auf die großen Höfe in Ludwigsburg, Rastatt und Bruchsal. Die weitaus meisten reichsunmittelbaren Herrschaften im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg waren jedoch so genannte Mindermächtige: Reichsgrafen, Prälaten und Reichsritter².

All diese kleinen und kleinsten Herrscher im Schwäbischen und Fränkischen Reichskreis strebten nach Einfluss und Repräsentation – und schufen damit eine kulturelle Vielfalt sondergleichen, die das Land bis heute prägt. Graf Carl Ludwig von Hohenlohe-Weikersheim ist ein typischer Vertreter dieser mindermächtigen Herrscher. Und anders als in den meisten anderen Duodezherrschaften erlauben die archivalische Überlieferung, vor allem aber die einmalige Erhaltung der barocken Residenz in Weikersheim faszinierende Einblicke in den Alltag am Hof und in die Selbstinszenierung des Herrschers. Die

große Sonderausstellung in Schloss Weikersheim widmet sich diesem Thema mit beeindruckenden Exponaten; dieser Artikel beleuchtet im Folgenden einige besonders charakteristische Aspekte aus historischer Sicht. Bereits ein Blick auf die Biografie des Grafen kennzeichnet ihn als typischen Vertreter des zeitgenössischen Adels.

*Carl Ludwig, Graf von Hohenlohe und Gleichen,
Herr zu Langenburg und Kranichfeld*

Am 6. Januar 1709, nicht zufällig am Kirchenfest «Erscheinung des Herrn», hielt Graf Carl Ludwig feierlich Einzug in seine Residenzstadt Weikersheim³. Er war zu diesem Zeitpunkt 34 Jahre alt und hatte die übliche *education* eines jungen Adligen erhalten: Von Gelehrten und evangelischen Theologen erzogen, schickte ihn sein Vater mit 19 Jahren auf die Ritterakademie nach Wolfenbüttel, wo er zwei Jahre lang das Handwerkszeug eines zukünftigen Landesherrn erlernen sollte. Dazu zählte sein Vater Johann Friedrich auch die *wissenschaftt frembder Sprach*: Sein Sohn sollte neben Staats- und Rechtswissenschaften auch Latein, Französisch und Italienisch lernen. Der selbst gewählte Anspruch eines hohenlohischen Regenten besaß also auch eine europäische Dimension.

Die Briefe, die Carl Ludwig aus Wolfenbüttel ins heimische Öhringen schickte, zeigen, wie sehr sich der Hohenloher Erbgraf die kulturellen und habituellen Formen des europäischen Adels zu Eigen machte. Das Problem des 19-Jährigen war dabei der eigene Vater: Sein alter Herr in Öhringen hielt viele standesgemäße Äußerlichkeiten für reine Geldverschwendung. Demutsvoll bat Carl Ludwig in einem Brief seinen Vater um Geld für neue Kleidung. Zwar habe er mit seinen Stücken auskommen wollen – *weilen aber dieselbe gantz nach alter faison verfertigt, und jederzeit, wann ich Solche angethan, deß außslachens müste gewärtig sein, wurde ich gezwungen gedachte Kleyder wider meinen Willen abzulegen*⁴. Außerdem habe er sich eine Perücke zulegen müssen – aus gesundheitlichen Gründen: Weil er sich dem Wolfenbütteler Hof nicht angemessen habe kleiden können, habe er die Schiefeln bekommen, sei also, modern gesprochen, depressiv geworden. Und da *nach der Doctorum einrathen, durch kein ander Mittel als*

Carl Ludwig,
Graf von Hohenlohe
(1679–1756) und
seine Gemahlin
Elisabeth Friederike
Sophie, geborene Prin-
zessin von Oettingen
(1697–1758).



durch dießes kunte liberirt und befreiet werden, habe er nolens volens zur Perücke gegriffen.

Carl Ludwig strebte also nach einem standesgemäßen Auftreten. Maßstab für ihn war dabei die europäische Adelskultur. Deren Kenntnis formte sich endgültig während der Kavalierstour heraus, die obligatorischer Teil einer *education* im Haus Hohenlohe war. Seine *Reise in frembde lande* führte Carl Ludwig zunächst nach Italien, in die Niederlande und schließlich nach Frankreich. Paris und vor allem Versailles beeindruckten den 23-jährigen Grafen zutiefst. Noch Jahrzehnte später hob der Weikersheimer Hofprediger rühmend hervor, dass Carl Ludwig *öffters an den Königlichen Hof gekommen, und alles Merkwürdige besehen habe*⁵. Kurzum: Als Carl Ludwig im März 1699 nach Hohenlohe zurückkehrte, waren Anspruch, Geschmack und Auftreten an europäischen Vorbildern geschult.

Schloss und Garten Weikersheim – Eine barocke Residenz entsteht

Wie aber ließen sich europäische Ansprüche in der süddeutschen Provinz umsetzen? Voller Energie ging Carl Ludwig an den Ausbau seiner Residenz. Als er 1708 Schloss Weikersheim zugulost bekam, war dies eigentlich das schlechtere Los: Das Schloss war seit einem Vierteljahrhundert nur sporadisch bewohnt worden, viele Räume standen leer. Allerdings bot gerade diese Situation dem repräsentationsbewussten Grafen auch die beste Voraussetzung für eine Rundum-Erneuerung «à la mode».

Aus den Unterlagen der Verwaltung, aus Handwerkerverträgen und vor allem den Rechnungsbüchern der gräflichen Cammer-Cassa lässt sich

erstaunlich präzise rekonstruieren, wie innerhalb kurzer Zeit aus dem verschlafenen Schloßchen Weikersheim eine Residenz wurde, in der das Leben pulsierte. Insbesondere die zukünftigen Wohnräume der gräflichen Familie ließ Carl Ludwig mit großem Aufwand einrichten – immer nach seinen klaren Vor-

Kulturstraße des Europarats Itinéraire Culturel du Conseil de l'Europe Heinrich Schickhard

Besuchen Sie den Mittelpunkt der Kulturstraße des Europarats
Heinrich Schickhardt:
Freudenstadts Marktplatz
mit seinen 50 tanzenden Fontänen



Ein Glanzpunkt fürstlicher Repräsentation: das Spiegelkabinett – begonnen 1708/09 – im Weikersheimer Schloss.

Rechts unten: hohenlohische Möbelkunst. Ein Schreibtisch des Langenburger Kunstschreiners Heinrich Vogt.

stellungen einer standesgemäßen Residenz: Die Appartements erhielten neue Parkettböden, Stuckverzierungen, Wandbespannungen und neues Mobiliar. Kongenial tat sich hier auch Elisabeth Friederike Sophie hervor, eine Prinzessin von Oettingen-Oettingen, mit der sich Graf Carl Ludwig 1713 vermählte. Diese schwäbische Fürstentochter war sich ihres höheren Ranges bewusst und pflegte in ihren Räumlichkeiten eine distinguierte Repräsentativität.

An dieser kompletten Neueinrichtung arbeiteten viele Künstler und Kunsthandwerker mit. Die Hohenloher «Kunstszene» des frühen 18. Jahrhunderts war dabei vergleichsweise üppig: Die verschiedenen hohenlohischen Residenzen bildeten dauerhaft einen Markt mit hohen Ansprüchen. Viele Künstler wurden weiterempfohlen – zum einen innerhalb der Familie, zum anderen im Austausch mit angrenzenden Herrschaften wie dem Hoch- und Deutschmeister in Mergentheim oder dem Abt von Kloster Schöntal. Auch wenn die mindermächtigen Herrscher beispielsweise keine Künstler wie Boullé, Chippendale oder Roentgen beschäftigen konnten, so entstanden doch Kunstwerke auf höchstem

Niveau: Die Holzmöbel, die Carl Ludwig für Schloss Weikersheim erwarb, sind mit ihren aufwändigen Marketerie-Arbeiten Meisterwerke barocker Schreinerkunst. Die hohenlohischen Schreiner adaptierten dabei europäische Trends auf zum Teil eigenwillige Weise – und schufen so eigene, unverwechselbare Formen⁶. Dazu trug auch die Familie Sommer aus Künzelsau bei, wohl die berühmtesten hohenlohischen Künstler und Handwerker jener Epoche. Ihre Hauptarbeiten in Weikersheim sind indes die Figuren im Schlossgarten, den Graf Carl Ludwig auf einzigartige Weise zur Selbstinszenierung nutzte⁷.

Dieser Schlossgarten ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert: Er ist nicht nur sehr großzügig angelegt, für hohenlohische Verhältnisse fast schon überdimensioniert, sondern auch hervorragend erhalten. In Grundriss und in Details verrät die Anlage ihre Vorbilder – vor allem französische Gärten, zum Teil aber auch süddeutsche Anlagen wie Ludwigsburg. In Anlehnung an Versailles nutzte auch der Graf das Figurenprogramm des Gartens als Medium für seine Selbstinszenierung: Den Mittelpunkt der Anlage bildet ein Brunnen, an dem sich

Carl Ludwig als Halbgott Herkules darstellen ließ. Zwischen den Flügeln der Orangerie errichtete er gar ein teilvergoldetes Standbild, das ihn selbst hoch zu Ross zeigte, umgeben von Göttern und Helden.

Es war dieses Bild, das den Grafen im späten 19. Jahrhundert noch einmal zu unerwarteter und zweifelhafter Bekanntheit gelangen ließ: Kein geringerer als Heinrich von Treitschke, der Historiograf des preußischen Staates, erhob Carl Ludwig in seinen Schriften zum herausragenden Exempel der vermeintlich staatszersetzenden Heterogenität des Alten Reichs und ätzte: *Der Fürstenstand vergaß seine alte landesväterliche Sorgsamkeit, seit das gleißende Vorbild des bourbonischen Königthums den kleinen Herren den Sinn bethörte. [...] Alle, die großen wie die kleinen, wetteifern in prahlerischer Pracht mit dem großen Ludwig [...]. Kein Reichsgraf, der sich nicht sein Versailles, sein Trianon erbaute; im Schloßgarten von Weikersheim bewachen die Standbilder der Welteroberer Ninus, Cyrus, Alexander und Caesar den Eingang zu dem Herrscher-sitze des Hohenlohischen Reichs*⁸.

Carl Ludwig erscheint hier – nicht als Person, sondern als Typus – als ein im lächerlichen Maßstab absolutistisch herrschender, pflichtvergessener Regent. Diese Charakterisierung ist inzwischen über hundert Jahre alt, erwies sich jedoch als wirkmächtige Interpretation – in vielerlei Hinsicht bis heute. Ein Blick auf die jüngste Forschung und zeitgenössische Quellen rückt dies jedoch in ein anderes Licht.

Carl Ludwig als «Landes-Vatter» und «Hochgebohrner Reichs-Gräf»

Hohenlohe war reichsunmittelbar, zählte als Grafenschaft aber, wie bereits ausgeführt, strukturell zu den Mindermächtigen im Reich. Einfluss gewannen die Hohenlohe allenfalls auf regionaler Ebene im Fränkischen Reichskreis. Zudem war die Familie in zahlreiche Nebenlinien zersplittert. Zu Carl Ludwigs Zeit herrschten beispielsweise acht «Grafen von Hohenlohe» über jeweils nur einen Bruchteil des gesamten Territoriums⁹. Die jüngere Forschung hat allerdings das negative Bild dieser vermeintlich «staatszersetzenden» Kleinstterritorien revidiert – inzwischen gelten gerade kleine, staatsunfähige Territorien wie die hohenlohischen Grafschaften als *Kitt, der das Reich zusammenhielt*¹⁰. Denn vor allem die mindermächtigen Herrschaften waren zum eigenen Schutz essentiell auf einen funktionierenden Reichsverband angewiesen.

In Hohenlohe-Weikersheim herrschte Carl Ludwig, vorsichtig geschätzt, über 8.000 bis 16.000 Untertanen. Der Graf hatte, wie damals üblich, ein zutiefst paternalistisches Verständnis von Herrschaft: Er wählte sich als von Gott zum *Landes-Vatter* bestimmt, der sich um die Untertanen als Landeskinder zu kümmern hatte. Sein Anspruch war dabei denkbar umfassend, wie sich später noch im Testament seines Neffen zeigen sollte, der das *Immobilienvermögen* des Herrschers definierte als *meine besitzende Land und Leute*. Carl Ludwig erließ Gesetze, sorgte für deren Durchführung und war der oberste Gerichtsherr. Herrschte der Graf also absolutistisch über seine Untertanen?¹¹

Rein staatsrechtlich betrachtet: ja. Denn formal übte der Graf alle drei Gewalten aus, und zudem gab es in Hohenlohe keine Landstände, die etwa in Württemberg den Herzögen das Regieren schwer machten. Also Hohenlohe als absolutistisches Vorzeigeland? Hier ist Vorsicht angesagt: Insbesondere für die Grafenschaft Hohenlohe-Weikersheim muss man unterscheiden zwischen Staatstheorie und Verfassungswirklichkeit. Denn formal war Carl Ludwig das Maß aller Dinge, regierte mithin absolutistisch; faktisch ließe sich seine Position wohl treffender als «konsensuale Herrschaft»¹² bezeichnen: Solange Graf Carl Ludwig das *Herkommen* wahrte, also gegenüber den Beherrschten nur bereits bestehende Forderungen stellte, regierte er unangefochten. Versuchte er darüber hinaus zu gehen, so wären ihm schnell enge Grenzen aufgezeigt worden. Dem Grafen fehlte ein massiver Zwangsapparat – etwa ein stehendes Heer –, mit dem er gegenüber seinen Untertanen missliebige Entscheidungen hätte mit



Gewalt durchsetzen können. Er war als Landesherr in der Gesamtgrafschaft Hohenlohe und im Reich in eine Vielzahl unterschiedlicher Rechtsbeziehungen eingebunden, die seinen Handlungsspielraum deutlich einschränkten. Carl Ludwigs Herrschaft hatte in der Realität daher wenig mit unserer heutigen Vorstellung von Absolutismus zu tun. Der Graf von Hohenlohe-Weikersheim war vielmehr essentiell darauf angewiesen, nach innen und nach außen im Konsens zu herrschen.

Über ein halbes Jahrhundert lang regierte Graf Carl Ludwig so seine Landeskinder. Er starb hoch betagt mit 81 Jahren. Seine Gemahlin Elisabeth Friederike befand sich an seinem Totenbett. Sie überlebte ihn um zwei Jahre; ihr einziger Sohn Albrecht Ludwig war bereits zwölf Jahre zuvor bei einem Reitunfall ums Leben gekommen. Mit dem Grafen Carl Ludwig starb die Linie Hohenlohe-Weikersheim aus. Das ehemalige Residenzschloss Weikersheim fiel in einen Dornröschenschlaf; hier hat sich die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts konserviert.

Der heutige Besucher vermag daher auf vielfältige Weise Einblick in eine reichsgräfliche Residenz zu nehmen. Deren Schöpfer Carl Ludwig erscheint in dieser Perspektive als typischer Vertreter der Adelskultur jener Epoche – als hohenlohischer *Landes-Vatter*, als kunstfreudiger Mäzen und als selbstbewusstes Mitglied des europäisch orientierten Adels im Alten Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation.

Die große Sonderausstellung
«**Hauptgewinn: ein Schloss**»
Schloss Weikersheim bis 1. Oktober 2006.

Einblicke in die Ausstellung werden gewährt unter www.schloss-weikersheim.de.
Auskünfte erteilt ebenfalls das
Besucherzentrum von Schloss Weikersheim,
Telefon: 07934/992950,
E-Mail: info@schloss-weikersheim.de.

Tagesfahrt zur Sonderausstellung
«**Hauptgewinn: ein Schloss**» in Weikersheim

In Zusammenarbeit mit den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg organisiert der Schwäbische Heimatbund eine Tagesfahrt zur großen Sonderausstellung «Hauptgewinn: ein Schloss» in Weikersheim.

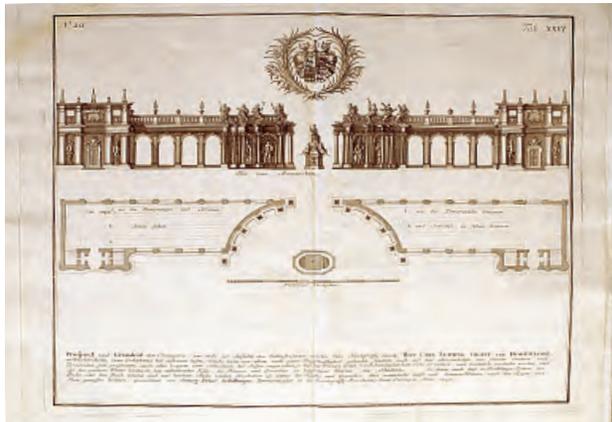
Die Ausstellungsmacher werden fundiert und kenntnisreich durch Ausstellung und Schloss führen und dabei auch Blicke in sonst nicht zugängliche Räume ermöglichen. Die Ausstellung selbst, die Prunkräume der Grafenfamilie und der Rittersaal, aber auch der herrliche Lustgarten zeigen anschaulich barocke Prachtentfaltung und entführen in den höfischen Alltag einer hohenlohischen Grafenresidenz.

Termin: Dienstag, 20. Juni 2006

Bitte fordern Sie das ausführliche Programm dieser und anderer Ausstellungsreisen unter Tel. (07 11) 23942 11 an.



Vom Rittersaal des Weikersheimer Schlosses hat man einen großartigen Blick auf den Schlossgarten. Er wird abgeschlossen durch den eleganten Bau der Orangerie. Im Hintergrund der Hang hinunter ins breite Taubertal.



Zeitgenössischer Kupferstich der barocken Orangerie.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. hierzu die Ausstellungspublikation: Schloss Weikersheim in Renaissance und Barock. Geschichte und Geschichten einer Residenz in Hohenlohe, Stuttgart 2006.
- 2 Hierzu allgemein A. Gotthard: Das Alte Reich, 1495–1806, Darmstadt 2005, sowie H. Neuhaus: Das Reich in der Frühen Neuzeit, München 2003.
- 3 Grundlegend zur Person des Grafen noch immer G. Blind, Ein Grafenhof vor 200 Jahren, Bad Mergentheim 1930 [urspr. 1911], sowie A. Fischer: Geschichte des Hauses Hohenlohe, 2 Bde., Stuttgart 1866–1871, hier: Bd. II.2, S. 233–249.
- 4 Brief vom 30. Oktober 1693, in: HZAN, Provisorische Verzeichnung Weikersheimer Akten (Beutter), 94.
- 5 P. E. Kern: Der Kampf und Sieg eines sterbenden Regenten [...], Öhringen 1756, hier Personalia S. 73.
- 6 Vgl. u.a. die Ausstellungskataloge: Barockmöbel aus Württemberg und Hohenlohe 1700–1750. Geschichte, Konstruktion, Restaurierung, hg. v. Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, Ulm 1988; Hohenlohische Möbelkunst in Dorf, Stadt und Schloss, hg. v. d. Stiftung Würth, Sigmaringen 1996.
- 7 F. Kellermann (Hg.): Die Künstlerfamilie Sommer. Neue Beiträge zu Leben und Werk, Sigmaringen 1988. Die Ausführungen zum Schlossgarten folgen R. Münzenmayer/A. Elfgang: Der Schlossgarten zu Weikersheim, Heidelberg 1999.
- 8 H. v. Treitschke: Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert, Bd. 1: Bis zum zweiten Pariser Frieden, Leipzig 1879, S. 20.
- 9 Vgl. hierzu und zum Folgenden Fischer (wie Anm. 3), sowie die konzise Darstellung von G. Taddey: Hohenlohe – ein Überblick, in: O. Bauschert (Hg.): Hohenlohe, Stuttgart u.a. 1993, S. 21–53.
- 10 Gotthard (wie Anm. 2), S. 5.
- 11 Zitiert nach Fischer (wie Anm. 3), Bd. II.2, S. 22. Das Folgende in der Schlussfolgerung gegen G. Taddey: Absolutismus in Hohenlohe. Der Fürst als Patriarch – Politik und Administration im 17. und 18. Jahrhundert, in: Beiträge zur Landeskunde von Baden-Württemberg 6/1983, S. 1–9; einen aktuellen Überblick zur Thematik gibt M. Wrede: Absolutismus, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 1, Stuttgart 2005, Sp. 24–34.
- 12 Dies in Anlehnung an B. Schneidmüller: Konsensuale Herrschaft. Ein Essay über Formen und Konzepte politischer Ordnung im Mittelalter, in: P.-J. Heinig u.a. (Hg.): Reich, Regionen und Europa im Mittelalter und Neuzeit, Berlin 2000, S. 53–87. Einschlägige Beispiele bei F. Kleinhagenbrock: Herrschaft und Untertanen in der Grafschaft Hohenlohe vor dem Dreißigjährigen Krieg. Die Einführung von Dienstgeldern und die Festlegung von Landsteuern durch die Dienstgeld-Assekuration von 1609, in: M. Meumann/R. Pröve (Hg.): Herrschaft in der Frühen Neuzeit. Umriss eines dynamisch-kommunikativen Prozesses, Münster 2004, S. 51–78.



Stadt Heidenheim

Museen auf Schloss Hellenstein, Heidenheim/Brenz

Museum Schloss Hellenstein

Vor- und Frühgeschichte
Stadt- und Herrschafts-
geschichte
Kirchenkunst im Kirchenraum
Altes Spielzeug
Indische Sammlung
Iglauer Stube



Sonderausstellung:

17. März – 12. November 2006:
Knackfrosch, Schaukelpferd,
Teddybär – Spielzeuggtiere
aus der Zeit um 1920



Postfach 11 46, 89501 Heidenheim,
Tel.: 073 21 / 43381
<http://www.heidenheim.de>

Museum für Kutschen, Chaisen, Karren

Ein Zweigmuseum des
Württembergischen Landesmuseums



Reise- und Güterverkehr
in Süddeutschland
im 18. und 19. Jahrhundert

Postfach 11 46, 89501 Heidenheim,
Tel.: 073 21 / 327 – 4717

Öffnungszeiten:

15. März – 15. November
Dienstag bis Samstag 10:00 Uhr – 12:00 Uhr und
14:00 Uhr – 17:00 Uhr
Sonntags
und an Feiertagen 10:00 Uhr – 17:00 Uhr

Landesgartenschau Heidenheim 2006

In unmittelbarer Nähe:
Wildpark, Naturtheater, Opernfestspiele



Schloss Hellenstein:

- Erbaut um 1600
- Fruchtkasten ca. 1470
- Mauerreste (Buckelquader)
der stauerzeitlichen Burg
von 1120/50